



Beim Brennball können nach ungewöhnlichen Regeländerungen alle Jugendlichen mitmachen, ganz gleich, ob sie im Rollstuhl sitzen oder nicht. FOTOS: FLORIAN PEIJAK

Sport verbindet

Zusammen mit einem Verein hat das Förderzentrum der Stiftung Pfennigparade ein Angebot geschaffen, bei dem Jugendliche mit und ohne Behinderung gemeinsam im Wettkampf antreten. Doch die Finanzierung ist nicht gesichert

VON ELLEN DRAKEL

München - Lisa steht an der Startlinie. Sie hält einen großen Gymnastikball in den Händen, kullert ihn möglichst weit weg und gibt Gas. So schnell sie kann, bewegt sie ihren Rollstuhl zum nächsten Hütchen. In der Mitte des Feldes wartet schon die gegnerische Mannschaft: Sechsmal müssten sich Susi, Ratep, Jana, Tobias und Antonia den Ball zupassen, dann erst darf die runde Kugel „verbrannt“ werden.

Es sind die kleinen Tricks, die Klassiker wie Brennball für den Sport-Spiele-Kurs des Projekts „Emoki“ spielbar machen. Die Trainer nehmen ungewöhnliche Regeländerungen vor, um den 15 Jugendlichen in der Turnhalle der Ernst-Barlach-Schulen Fuß und Wettkampf-Eifer zu garantieren. Statt eines Gymnastikballs wird beispielsweise auch ein Zeitupenball oder aber ein Tuch geworfen. In manchen Spielen dürfen Läufer nur Läufer fangen und Rollstuhlfahrer nur Rollstuhlfahrer. Oder die Mitspieler ohne Behinderung müssen zusätzlich Rollbrett fahren oder Hindernisse überwinden, um gegenüber den Körperbehinderten nicht im Vorteil zu sein. „Das macht total Spaß“, findet Ratep. Und Lina, die im Rollstuhl sitzt, bestätigt lachend: „Ja, wir alle zusammen, wir sind ein gutes Team.“

Emoki, das ist ein inklusives Sportangebot, das es in München seit 2011 gibt. Der Name steht für Emotion, Motivation und Bewegung und drückt drei der wichtigsten Ziele aus, die sich die Phönix GmbH, das Konduktive Förderzentrum der Stiftung Pfennigparade, auf die Fahnen geschrieben hat. „Wir betreiben eine Krippe, einen Kindergarten und Schulen“, erklärt Phönix-Geschäftsführerin Beate Höß-Zenker. Motorisches Lernen und die gemeinsame Erziehung von Menschen mit und ohne Behinderung sind Teil der Philosophie des Förderzentrums – ein Ziel, das bei kleinen Kindern leicht zu realisieren ist. „Aber im schulischen Bereich sind wir an unsere

Grenzen gestoßen.“ Vor drei Jahren suchte die Chefin deshalb einen Sportverein, der ihre Idee des „Sports für alle“ mitzutragen bereit war. „Das war gar nicht so einfach: Es gibt zwar viele Vereine, die Behinderten-Sport anbieten, aber da bleiben die Menschen mit Handicap unten sich – etwas, das wir gerade nicht wollten“, sagt Höß-Zenker. Fündig wurde sie schließlich bei der DJK Haidhausen, einem kleinen Verein, der mutig genug war, das Experiment auszuprobieren.

Mit Erfolg: Inzwischen bieten die beiden Partner 15 Kurse an – angefangen vom Mutter-Kind-Turnen und der Psychomotorik für Kleinkinder über Schwimmen, Klettern, therapeutische Reiten und Kanufahren bis hin zu Tischtennis, asiatischer Bewegungskunst und Sitz-Volleyball. Die Stunden finden jeweils in den Turnhallen der Pfennigparade in Schwabing, des Edith-Stein-Gymnasiums in Haidhausen oder der Phönix-Schule in Oberföhring statt. Sogar Wintersport ist möglich, mit dem Ski-Bob. „Das ist vor allem für Familien ideal, bei denen die Eltern Ski fahren.“

„Wichtig ist der gemeinsame Sport auch für die gesunden Kinder“, meint Verena Kunz. Die Sportwissenschaftlerin mit Zusatzausbildung Psychomotorik leitet das Projekt. „Die nicht-behinderten Mädchen und Jungen lernen sehr, sehr viel, wenn sie mit körperlich eingeschränkten Mitspielern ein Team bilden.“ Geduld und Empathie, aber eben auch, „dass Leistung nicht alles ist.“

„Vor allem bei den Eltern sind noch zu viele Barrieren in den Köpfen.“

Anna kann ein Lied davon singen. Vor einem Jahr belegte die Gymnasiastin des Bergenser Max-Joseph-Stifts ein Seminar zum Thema Zirkusakrobatik. Der Praxisteil: Arbeiten mit Schülern der Pfennigparade. „Ich hatte vorher keinen Kontakt zu behinderten Menschen, da waren anfangs schon Berührungsängste da“, erzählt die 18-jährige. Einen Tücher-Tanz und eine Pyramiden-Nummer haben Anna und ihre

Alltagswunderbar? Nicht ganz, relativieren Höß-Zenker und Kunz. Emoki hat Geldsorgen, denn im November läuft die auf drei Jahre angelegte Aktionshubfinanzierung der „Aktion Mensch“ über 250 000 Euro aus. 300 Kinder, hat die Phönix-Geschäftsführerin errechnet, müssten der DJK Haidhausen als neue Mitglieder beitreten, wenn sich das derzeitige Angebot von Emoki allein durch Beiträge finanzieren soll. Bislang kann der Verein allerdings lediglich 90 Neuankömmlinge vorweisen. „Es gibt eben nach wie vor sehr viele Vorbehalte, das hatten wir uns leichter vorgestellt“, gibt Höß-Zenker zu. „Vor allem bei den Eltern sind noch zu viele Barrieren in den Köpfen“, kritisiert Kunz. Eine dieser Barrieren sei der Leistungsgedanke: „Die Kinder sollen schnell rennen, weit werfen und hoch springen können – aber der soziale Aspekt fällt einfach hinten runter.“

Spaß und Wettkampf-Eifer erleben alle Jugendlichen, die sich an den inklusiven Sportangeboten beteiligen.

36 Euro kostet die Mitgliedschaft bei der DJK Haidhausen jährlich, dazu kommt ein monatlicher Beitrag zwischen acht und 13 Euro für die jeweilige Sportart. Wer Interesse an einer Schnupperstunde hat, kann sich auf der Webseite www.emoki-sport.de informieren oder per E-Mail an info@emoki-sport.de wenden.